

Frankenberger Tageblatt

332

Das Tageblatt erscheint an jedem Werktag. Monatsbezug: 1.50 RM., Halbjahres 7.50 RM., bei Vorabzahlung in den Ausgabeämtern des Landgebietes monatlich 2 RM., bei Vorabzahlung im Stadtgebiet 2.10 RM., — Wochenkarten 50 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. —

Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einseitig (= 46 mm breit) 8 Pfg., im Textfeld (= 72 mm breit) 20 Pfg. Nebentafel A. 100 Pfg. Nachweis u. Vermittlung 25 Pfg. Sondergebühren. — Postfachkonto: Leipzig 26201, Stadtamt Frankenberg Nr. 220. Fernspr. 346. — Druckort: Frankenberg.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Frieda und des Bürgermeisters der Stadt Frankenberg befähigter bestimmt Blatt

Nr. 64

Dienstag, 17. März 1942

101. Jahrgang

Winterliche Bilanz im Osten

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

Der ganze Winter stand im Osten unter dem Zeichen der gegenseitigen Angriffe, die ursprünglich das Ziel verfolgten, die deutsche Wehrmacht wieder in ihre Ausgangslagen zurückzuführen oder ihr zum besten solche Verluste und Einbußen zuzufügen, daß sie zu weiteren offensiven Operationen nicht mehr fähig sei. In diesem Zweck waren die Sowjets nach dem Verlust des aktiven Teils ihrer Armeen, die in den großen Kesselschlachten verloren gingen, neu ausgehobene Verbände, keineswegs immer gut ausgebildet, sibirische Truppen und solche Divisionen in die Front, die sich aus den Steppenwäldern des sibirischen Raumes rekrutierten. Die Auswahl dieser Formationen hat wesentlich zur Verhärzung der Kämpfe beigetragen.

Die Kämpfe selbst, die seit mehr als drei Monaten durch immer wiederholte Stöße der Angriffe gekennzeichnet sind, haben die Sowjets nicht dem Ziel näher gebracht, das sie sich gestellt hatten. Dabei hatten sie viele Vorteile für sich. Es handelte sich bei ihren Verbänden um finnische Truppen. Der Winter des Ostens bedingt auch für die deutschen Kampfverbände in der Ausstattung und Ausrüstung der Truppen. Unter solchen Verhältnissen war es selbstverständlich, daß die sowjetischen Armeen in der Lage waren, trotz der widrigen Verhältnisse die Operationen mit allen Folgen für die Deutschen zu führen. Auf der anderen Seite konnte das Material, das eigentlich erst den offensiven Schwung garantiert, von unseren Armeen unter dem Druck der niedrigen Temperaturen, der Vereisung und der Schneelagen nicht eingesetzt werden wie im Sommer. Es lag dann das Gelingen oder Mißlingen der sowjetischen Winteroffensive einzig und allein von der Haltung der Widerstandskräfte des deutschen Soldaten ab. Er hat sich unter den schwierigsten Verhältnissen in einer Weise betätigt, deren Details einmal die Erinnerung des ganzen Volkes hervorrufen werden. Dieser Winterkrieg im Osten wurde nicht im Stillen eines Stellungskrieges aus der Welt geschwunden. Es ist nicht verkehrt, wenn man diese Winterkämpfe als einen Bewegungskrieg auf der Seite bezeichnet hat. Der deutsche Soldat konnte bei dem schließlichen Wiedereintritt und bei den bis zum letzten Tag durchgeführten Offensivbewegungen nicht in die Erde gehen. Er mußte auf der Erde bleiben und hat trotzdem den Winter bezeugt. Er mußte sich mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten abfinden, die manchmal harte Entbehrungen an ihn stellten.

Der deutsche Soldat, der im bisherigen Verlauf des Krieges gewohnt war, offensive zu kämpfen, hat sich mehrheitlich in die Verteidigung des Verteidigungskrieges hineingefunden. Da er jedoch offensiv ergoßen ist, hat er jede Möglichkeit des deutschen Gegenangriffs zu erproben und auszunutzen verstanden. Die Erfolge der Armeen von Rom und von Moskau basieren auf dem ungebrochenen Angriffswillen der Divisionen, den auch der Winter nicht zum Erliegen bringen konnte. Es ist anders gewesen als 1812. Damals überwand der Winter des Ostens die große Armee. Im Winter 1941/42 hat die deutsche Wehrmacht diesen Winter überstanden. Und mit ihm wurden jene gegnerischen Kräfte des zweiten Aufgebotes zermürbt, die im weiteren Verlauf des Krieges fehlen werden. In dieser Lauffase liegt das positive Ergebnis des Winterkrieges, das alle Opfer, Strapazen und Entbehrungen übersteigt.

285 Mill. Kilogramm Aluminat

Stärke Schmelze und Schmelzen sind alle zwei Tage drei Schmelzen mit Aluminat

Für das Jahr 1941 liegt das Gesamtergebnis der unterirdischen Sammelarbeiten unserer Schüler und Schülerinnen vor. An der erstmalig hohen Zahl von 285 Millionen kg Aluminat sind die Schulen und die Hausfrauen in gleicher Weise beteiligt. Diese Rohstoffe — Altpapier, Knochen, Lumpen, Almetalle und Schrott — würden einen außerordentlichen Güterwert von 315 Millionen Mark stellen, das entspricht etwa der Entfernung Berlin-Dresden. Wenn durch heimliche Beiträge der einzelnen Schüler und Schülerinnen allein beispielsweise 2000 Tonnen Knochen und 95.000 Tonnen Papier zusammengetragen werden könnten, so ist das ein folgendes Ergebnis, das wir sofort in die Tat umsetzen wollen.

Als erfolgreichste Schule im dritten Vierteljahr 1941 zeichnet sich die Handelsschule in Bromberg mit 1481 Tausendpunkten je Schüler aus. Im vierten Vierteljahr 1941 stand die Genthard-Oberschule für Knaben, Berlin, mit 1401 Tausendpunkten wieder als Reichsführer an der Spitze.

Die Generale Reinhardt und Schmidt zu Generalobersten befördert

Aus dem Führerhauptquartier, 16. 2. Der Führer befördert die Generale der Panzertruppe Reinhardt und Schmidt zu Generalobersten. Generaloberst Reinhardt und Generaloberst Schmidt sind verheiratete Oberbefehlshaber von Wehrmacht, die sich in den schweren Kämpfen des Winters besonders ausgezeichnet haben.

Tapfere sächsische Infanterie

Weitere bolschewistische Massenangriffe auf der Halbinsel Kertsch blutig gescheitert — Hafen- und Bahnanlagen in Murmansk erfolgreich bombardiert — Feindliche Aufklärungskräfte in Nordafrika zurückgeworfen

Britischer Zerstörer im Kanal durch Schnellboote versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 16. 2. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wiederholte der Feind aus getarnten und zahlreichem Panzer unterstützten Massenangriffen. Sie scheiterten an der tapferen Abwehr der deutsch-sowjetischen Truppen. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 48 Panzer. Damit wurden in den letzten drei Tagen an diesem Frontabschnitt insgesamt 136 feindliche Panzer versenkt.

An anderen Stellen der Ostfront wurden feindliche Angriffe bei heftigen Schneestürmen in harten Kämpfen zurückgeworfen.

Starke Kampf- und Jagdflugzeugverbände unterstützten in tolldicken Angriffen die Kämpfe auf der Erde und versenkten 45 feindliche Flugzeuge; ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Bei der Abwehr Kertsch, wochenlang ununterbrochenen Angriffen des Feindes hat sich die 184. Infanteriebrigade besonders ausgezeichnet.

Auf der Halbinsel Kertsch wurde ein großer Transporter in Brand gesetzt und Hafen- und Bahnanlagen in Murmansk erfolgreich bombardiert. In Nordafrika wurden feindliche Aufklärungs- und Kampfkraft zurückgeworfen. Ein feindlicher Flugplatz im ägyptischen Nubiengebiet sowie militärische Anlagen in Libyen wurden erfolgreich bombardiert. Bei Luftangriffen auf feindliche Kraftfahrstellen in der östlichen Front wurden mehrere Fahrzeuge in Brand gesetzt.

Wolfskiffe greifen deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge bei Tag und Nacht heimlich an

Schnellboote griffen im Kanal einen britischen Zerstörer an und torpedierten einen Zerstörer, der nach zwei starken Detonationen unterging. In einem weiteren Gefecht wurde ein britisches Kanonenboot schwer getroffen, das auch mit seinem Besatzung zu rechnen ist. Ein eigenes Schnellboot wurde schwer beschädigt und ging nach Abschlag der Kämpfe beim Abschießen unter.

Im mittleren Mittelmeer versenkte ein deutsches Kampfflugzeug ein feindliches Handelskiff von 2000 BRT.

In den Kämpfen des 15. März hat der Oberkommando der Wehrmacht die Geschäfte in einer Sturmgeschäftsabteilung, acht feindliche Panzer, darunter zwei schwere, abgeschossen.

Partie Abwehrkämpfe bei Schneesturm und großer Kälte

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, kam es auch am 15. 3. in mittleren Frontabschnitt, insbesondere an den Punkten, die in den letzten Tagen wiederholt das Angriffsziel des Feindes waren, bei anhaltenden Schneestürmen und Kältegraden bis zu 30 Grad zu harten Abwehrkämpfen. In einem Kampfabschnitt war dem Feind am 14. März, begünstigt durch den Schneesturm, der nur Sicht auf kürzeste Entfernung ließ, ein britischer Einbruch in unüberwindlichen Maßgebungen gelungen. Nach fast 15-stündigem harten Kampf konnte die feindliche Ein-

bruchstelle im Gegenangriff wieder geschlossen werden. Der Feind erlitt dabei hohe blutige Verluste.

Im Nordabschnitt der Front setzte der Feind bei den auch dort herrschenden Schneestürmen seine Angriffe fort. So wurden in einem Divisionsabschnitt allein am Nachmittags des 15. 3. drei feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Ein auf das Kampffeld entfanter Spähtrupp stellte über 300 gefallene Bolschewisten fest.

Deutsche Jagdflugzeuge setzten in den einzelnen Kampfzonen der Ostfront sowjetische Jäger und Bomber zu erbitterten Luftkämpfen. 18 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die deutschen Kampfflugzeuge konnten unter dem ausgezeichneten eigenen Jagdflugzeug unbehindert ihre befohlenen Aufgaben durchführen und bolschewistische Bereitstellungen wirkungslos mit Bomben belegen. Neben eigenen Jagdflugzeugen beteiligten sich bei den Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront auch italienische Jäger mit gutem Erfolg.

Angriff deutscher Sturmflugzeuge auf Stadt und Hafen Tobruk

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen am 15. März deutsche Sturmflugzeuge unter Jagdflugzeug Stadt und Hafen Tobruk an. Sie durchbrachen die dichten Flakgürtel, die von den britischen Batterien über das Hafengebiet gelegt wurden, im Sturzflug und warfen ihre Bomben in die belebten Ziele. Im Hafen brach ein Großfeuer aus, das sich unter harter Rauchentwicklung ausbreitete. Trotz des heftigen britischen Abwehrschusses legten alle eingeschlagenen Flugzeuge zu ihren Abwurfplätzen zurück.

„Der deutsche Soldat ruft die Heimat“

Diesmal geht es um alles

Dr. Ley sprach in Dresden zu Betriebsführern und Betriebsobmännern

In Dresdener Ausstellungspalast, der Stätte so mancher großen Kundgebung, sprach am Montagabend der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu hiesigen Betriebsführern und Betriebsobmännern über die Aufgaben in heutigen Kämpfen.

Gauleiter und Reichsstatthalter Meychmann

begrüßte Dr. Robert Ley mit herzlichen Worten. Der Führer hat uns am Sonntag, so fuhr der Gauleiter fort, wiederum klar die Gesetze und allgemeine Lage geschildert. Wir wissen heute, daß der General Winter ausgemessen hat und daß diejenigen, die große Hoffnungen auf ihn setzten, diese Hoffnungen begeben müssen. Übergeordneter Pflichten bringt der Krieg für jeden Volksgenossen mit sich. Dieser Appell ist einberufen worden, damit wir aus diesem Winter unsere Aufgaben näher gebracht werden. Der Gauleiter gab dann

Reichsleiter Dr. Ley

das Wort, der von hiesigen Beifall begrüßt wurde. Gleich zu Beginn rief Dr. Ley die über 2000 Versammelten mit, als er ausrief, daß der heutige Kampf ein Kampf sei wie noch niemals in der Geschichte des vieljahrhundertigen Deutschland. „Diesmal geht es um alles! Es geht um den deutschen Menschen; denn wenn der Bolschewismus die Oberhand bekommt, wird Deutschland vernichtet, wird jeder Deutsche einem grausamen Tode ausgeliefert. Es geht darum, ob die deutsche Deutschland mit uns aufsteht oder nicht!“

Dr. Ley befahte sich dann mit dem Todfeind der Menschheit, dem Juden. „Wer den Juden anpöndelt, muß begreifen, daß Juda nie verzicht; das hat die Geschichte oft bewiesen.“ Der Reichsleiter schäuferte den Juden in seiner zerstörenden Wirkung als Gegenpol der Menschheit und rief unter stürmischer Zustimmung aus:

„Juda ist verantwortlich für alles, was wir jetzt durchmachen müssen.“

Juda aber mag wissen: Wir geben nicht nach, die Juden aus der Menschheit entfernt. Wir werden kämpfen, bis wir genügend Brot und Rohstoffe haben, und zwar für alle Deutschen.“

Deutschland, so fuhr Dr. Ley fort, wird sich gegenüber den Vätern der Menschheit durchsetzen und da-

für sorgen, daß es nicht nur im engen Heimatgebiet, sondern in ganz Europa vorwärts geht. Es bedarf der Anstrengung aller Kraft, aller Leistung, des Fleißes, der Bereitschaft zum Opfer, um zu diesem Ziele zu kommen.

Der deutsche Soldat ruft die Heimat

er ruft nach Waffen und Munition, und wir werden diesem Ruf freudig Folge leisten. Niemand darf es wieder wie im Weltkrieg dazu kommen, daß sich die Heimat diesem Rufe verweigert.

Der Reichsorganisationsleiter wandte sich dann an die Betriebsführer mit ausführlichen Ratschlägen und ließ dabei auf große Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit zu sprechen. Nicht Papierkrieg, sondern persönliche Initiative, persönliche Härte, härteres Mitstreben in allen Fragen des Betriebes ist die Basis des Erfolges und der Leistung, wie Dr. Ley an manchem Beispiel erläuterte.

Der Volkswille ist das N und D

Im nächsten die höchste Aufgabe des Betriebsführers. Die Partei hat hier eine große Erziehungsaufgabe. Sie weiß, daß das Schicksal unendlich hart ist und wird in jeder Lage mit Mut und Tat bereitstehen. Wir wissen, so rief Dr. Ley unter stürmischen Beifall aus, daß ein 3. November 1918 nicht wieder in Frage

kommt, dafür sorgt der deutsche Arbeiter, die deutsche Frau ebenso wie der deutsche Soldat.

Der Reichsorganisationsleiter schloß dann sein letztes Jahreswort mit dem Führer am vergangenen Sonntag. Ergriffen lauteten die Wörter der Arbeit und konnten erneut die deutsche Gemüht in sich aufnehmen, daß dieser einmalige Mann es ist, der die Geschichte werden, der Großdeutschlands glückliche Zukunft sichern wird.

Die Richtschnur eines Charakters und Kavaliers, die Richtschnur eines Mannes unter den Schicksalen des deutschen Soldaten ausgerollt.

Die besten Soldaten, die besten Waffen der Welt, das geeinte deutsche Volk mit seinem fanatischen Glauben an sein Recht, mit seinen tapferen Verbänden, wird den Sieg erringen, so wie es diesen grimmigsten Winter im Osten, den härtesten seit 140 Jahren, überstanden hat. Und wir haben, so schloß Dr. Ley unter immer stürmischer werdendem Beifall, das größte Vertrauen, wir haben den einparteilichen Führer, wir haben Adolf Hitler und werden diese einmalige Chance zu wahren wissen!

Gauleiter Meychmann gelobte im Namen aller Schaffenden des Sachenganges, daß sich Sachse als eine der größten Waffenschmieden des Reiches seiner Pflicht zu höchster Leistung bewußt ist. „Wenn die der Kampf vorbei ist, dann soll der Führer durch unsere Gauleiter die Achtung erhalten, daß sich Sachse als Soldaten und Schaffenden voll bewährt haben!“

Begeisterter Beifall unterließ die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

Roosevelt zeigt Australien die kalte Schulter

Peinliches Aussehen in London und Washington

Ein unbedeutender Beobachter und Bittsteller

Die Rundfunkübertragungen Curtins, daß die australische Regierung beschloß, habe den Außenminister Cwatt nach Amerika zu entsenden, da „nicht einmal jetzt, nachdem die Japaner 95 Tausend Seemeilen vorwärts vorbringen, eine genügender unmittelbarer Kontakt zwischen Australien und Amerika bestünde“, hat sowohl in London als auch in Washington peinliches Aussehen erzeugt. In London ist man darüber überrascht, daß Curtin, der seinerzeit die Entsendung eines australischen Kabinettsmitgliedes als händigen Vertreter Australiens nach London bis zum Rücktritt Wenjies schärfstens befämpfte, jetzt so weit geht, ohne vorherige Befragung der britischen Regierung den australischen Außenminister nach Washington zu entsenden.

Jedoch auch dem Weißen Hause scheint die Gegenwart des australischen Außenministers in Amerika peinlich zu sein. Man fürchtet, daß man Cwatt auf die Vorwürfe Australiens hin, daß Amerika

bisher nur in ungenügender Maße Kriegsmaterial gefandt habe und auf die Forderungen hin, daß Australien beschützt sei, von England und USA, noch und schnelle Hilfe zu erwarten, zumal Australien die letzte Posten der Alliierten im Pazifik sei, nicht in gleicher Weise wie bisher mit Versprechungen werde abfinden können.

Man ist sich in Washington darüber klar, daß Amerika in der letzten, noch zur Verfügung stehenden Frist gar nicht in der Lage ist, so viel Kriegsmaterial an Australien zu liefern, wie für eine wirksame Verteidigung Australiens notwendig ist, nachdem Australien den besten Teil seiner Truppen und seines Kriegsmaterials auf anderen Kriegsschauplätzen geopfert hat.

Auf eine Anfrage auf der Pressekonferenz des Weißen Hauses über die von Curtin angeforderten Entsendung des australischen Außenministers nach USA, gab der Sprecher der HSW-Regierung die unfreundliche Auskunft, daß der Wunsch Cur-

Das, nach einem unmittelbaren Kontakt mit Amerika unerlässlich ist, und daß diese Feststellung Curtiss in Washington gewisse Erläuterungen hervorgerufen haben. Man ist der Ansicht, daß Roosevelt bisher sogar jede mögliche Fühlung mit Australien gehalten habe. Diese Stellungnahme des Sprechers des Weißen Hauses zum bevorstehenden Besuch des australischen Außenministers ist für diesen gewiß kein Willkommengruß, sondern eher eine tolle Zurückweisung dieses ungetarnten Beobachters und Stillsellers.

1924-Bevölkerung entzieht über die Schiffverluste

Die schweren Schadensfälle, die die Vereinigten Staaten während der ersten drei Monate des von Roosevelt herausgeforderten Krieges erlitten, haben alle Schäden der Bevölkerung der USA befestigt. Nachdem die Republik um den weinenden Präsidenten einen schmalen Sieg über Japan als sicher hingestellt und Roosevelt selbst mit seinen großsprecherischen Reden das Volk in einen Illusionszustand versetzt hatte, wurden Erläuterungen, wie die des Admirals Hart als kalte Tüskchen.

Die Empörung der Bevölkerung macht sich Luft in einer Flut verärgelter Briefe und Telegramme an die Mitglieder des Kongresses. Als das Parlament am Montag wieder zusammentrat, wurde bekannt, daß alle Abgeordneten mit Schreiben überschüttet worden waren, die sich vor allem mit den Schiffverlusten in Ostasien und an der atlantischen Küste beschäftigten. Verschiedene Kongressmitglieder hatten solche Briefe mit großer Verzweiflung empfangen und enthielten Auslassungen aus ihrem Wählerkreis erhalten, daß sie Hilfskräfte einstecken müßten, um die Eingänge zu schließen.

So wird das 1924-Volk betrogen:

Die nordamerikanische Flottenflotte nach der Seeflotte von Jass zur "Seeflotte" gehandelt

Die "New York Times" hat einen ganz neuen Text gefunden, um den schweren Schlag abzumildern, den die britischen und nordamerikanischen Admiralsberichte über die schwere Niederlage bei der Seeflotte von Jass in der USA-Verantwortung ausgesprochen haben. Mit sehr süßlicher Unverschämtheit schreibt das Blatt:

"Die Verluste der Verbündeten in der Schlacht von Jass sind zwar schwer, können aber nicht unerwartet die Flottenflotte der USA in immer eine Selbstmordflotte gemessen. Sie hat niemals auf Siege rechnen können. Ihre Aufgabe hat lediglich darin bestanden, den Feind aufzuhalten, ihm möglichst viel Schaden zuzufügen und, wenn nötig, dabei unterzugehen."

Man sieht, die USA-Kriegswerte eher stehen im Rücken und Verbrechen Churchill und seinen Trabanten nicht nach. In 90 Tagen wollten sie Japan zerquetschen, genau nach dieser Zeit, sind sie soweit heruntergekommen, ihre Flottenflotte, die dazu dienen sollte, Japan in die Knie zu zwingen, als "Selbstmordflotte ohne Siegesaussichten" zu bezeichnen. Was sagt das betrogene 1924-Volk dazu?

Roosevelt läßt die Erbmasse des sterbenden Empire kontrollieren

Herbert "Prüfungs-Kommissionen" am Meer

Zunehmend deutlicher treten nach den letzten Berichten aus Washington die Bestrebungen der USA-Politik nach Lebensnahme zu Tage der nicht-haltbaren Vorkriegsflotte im britischen Empire hervor.

Diese Bestrebungen werden in Washington mit der Notwendigkeit begründet und zugleich getarnt, die Wirtschaftskrisis aller Empireteile zu entschärfen und die USA zu stärken.

Unter diesem Deckmantel stellt eine nach Indien unterzogene britische Kommission. In der gleichen Weise ist auch eine weitere Kommission getarnt, die in Südamerika arbeiten soll und demselben Zweck dient, nämlich auch die neugegründete gemischte englisch-nordamerikanische Kommission zur Prüfung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Karibischen Inseln. Die für Indien bestimmte Kommission hat den Auftrag, die von England systematisch vernachlässigte Entwicklung der indischen Schwerindustrie zu fördern und zu beschleunigen. Die in Kapstadt erwartete Kommission soll eine Nationalisierung der südafrikanischen Schwerindustrie und Bergwerksunternehmungen durchföhren, wobei besonders an die Einschränkung des Goldbergbaus zwischen der Förderung anderer für die Rüstungsindustrie wichtiger Mineralien gedacht ist. Vor allem in Südafrika haben diese nordamerikanischen Bestrebungen ein wenig fruchtbares Echo gefunden, und starke Kreise der Opposition wehren sich gegen die wirtschaftliche Vormacht durch die USA. Die Kommission für das karibische Interessengebiet, die auf den westindischen Inseln tätig ist, soll die Lebensführung der letzten britischen Besitzungen der westlichen Hemisphäre in die Oberhoheit der USA vorbereiten, nachdem die wichtigsten militärischen Stützpunkte durch das bekannte Vorkriegsrecht bereits in die Hände Washingtons gekommen sind. Mit welcher Harten Begehren man in wirtschaftlichen Kreisen die diese Bestrebungen verfolgt, geht aus einem sehr erregten Frage- und Antwortspiel hervor, das sich im Unterhaus abspielte. Abgeordnete der verschiedensten Parteien verlangen von der Regierung immer wieder klare Auskunft über die bevorstehenden nordamerikanisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen.

Der italienische Minister für Volkskultur Pavolini in München

Begrüßung durch Reichsminister Dr. Goebbels

Der wichtigste italienische Minister für Volk und Kultur, der sich am Montag in München auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels zu einem wichtigen Besuch in München ein. In seiner Begleitung befanden sich die Nationalratte Ciochetti, der Generaldirektor der italienischen Rundfunkgesellschaft, und Fantechi, der Generaldirektor des italienischen Filmstudios Luce, ferner Reichsminister Graf Cigliani von der Propagandaabteilung, Dr. de Tomasi von der Filmabteilung und A. Pompei von der Theaterabteilung des Ministeriums für Volkskultur.

Zum Empfang des italienischen Gastes waren Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Effer auf dem festlich geschmückten Münchener Hauptbahnhof erschienen. Ferner hatten sich zur Begrüßung

„Wir werden wollen kein zweites Mal betrogen werden“

Churchills und Roosevelts Betrugsmänöver vom indischen Volk erkannt

Eine Erklärung des Indian National Council

Churchill weiß, daß er und das britische Volk Indiens Sympathien schon längst verloren haben; und seine Atlantik-Charte, die allen Völkern unter Ausnahme Indiens die Freiheit verspricht, läßt im indischen Volk einen Sturm der Entrüstung aus.

Mit diesen Feststellungen, die Churchill gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem er sich so eifrig bemüht, das indische Volk durch ein großangelegtes neues Betrugsmänöver für seinen Krieg dienstbar zu machen, ganz und gar nicht in seine kranken Pläne passen, nimmt der Indian National Council in Bangladesch eine scharfe Frontstellung gegen die Verläufe des britischen Kriegsvorbereitens ein. Roosevelt als Garant seiner kühlen Bestrebungen hinsetzen.

In der in der Presse und im Rundfunk wiedergegebenen Erklärung des Indian National Council heißt es in diesem Zusammenhang, daß das indische Volk lange Zeit nach den Vereinigten Staaten und nach Roosevelt um Hilfe ausgesucht hätte, daß es aber nach Ausbruch des Krieges habe einsehen müssen, daß Roosevelt gänzlich die Partei des britischen Imperialismus ergriffen habe. „Wir werden merken“, so heißt es dann weiterhin, „daß sich Roosevelt das Ziel setzt, das englische Volk zu überreden, wenn England besiegt sein würde. Es ist nur natürlich, daß der Feind nicht wünscht, sein Erbteil zu verlieren oder zu vermindern. Aus diesem Grunde zeigte Roosevelt sein Interesse an indischen Freiheitskämpfern, da er hoffte, am Ende des Krieges Indien dann mit den übrigen Kolonien von England zu übernehmen. Man sieht in Indien allgemein ein, daß Roosevelt nicht der Verkämpfer der Freiheit ist, wie er sich so oft nennt, sondern ein Geschäftsmann und Finanzier, für den die Befreiung der Freiheit nur solange interessant ist, als sie zu politischen Gewinn bedeutet.“

Durch eine Garantie Roosevelts für die englischen Freiheitsbestrebungen können wir Indien nicht zergerichtet werden und werden einen solchen Schritt keinerlei Bedeutung zusprechen. Indien wurde bereits nach dem letzten Krieg betrogen. Der damalige amerikanische Präsident Wilson war ein williger Helfer in dem an Indien verübten Betrug. Wir werden wollen kein zweites Mal betrogen werden. Wir werden weder Churchills noch Roosevelts Bestrebungen irgendwelchen Glauben schenken, sondern wir sind entschlossen, unsere Freiheit selbst zu erkämpfen, wenn nötig mit der Waffe.“

England mobilisiert 600 Fürsten gegen die indische Freiheitsbewegung

In indischen nationalen Kreisen in Bangladesch wird zum Jahresantritt der sogenannten „Prinzen-Rammer“ in Indien, d. h. der Versammlung der indischen Fürsten, darauf hingewiesen, daß London erneut den Versuch mache, den Weg Indiens zur Unabhängigkeit mit Hilfe der indischen Fürsten zu blockieren. Genau so wie man die Mahatmas gegen die Kongresspartei ausstieß, so bezeuge man die Anhänglichkeit der Fürsten, um die angebliche Unmöglichkeit zu beweisen, Indien eine freiheitliche Verfassung zu geben. In den letzten englischen Berichten, vor allem in einem indischen Erbschafts-Bericht, werde schon vor Beginn der Sitzung darauf hingewiesen, daß die Fürsten sich sicherlich auf dem Standpunkt stellen, ihre Interessen müßten bei einer Reform der indischen Verfassung gewährleistet werden. Da Indien über 600 erhabene Fürstentümer zähle, deren Erbschaft von der Gnade Großbritanniens abhängig, könne man erwarten, welche Widerstandskräfte England gegen die indische Nationalbewegung ins Feld führen wolle.

Hilferuf des Bizekönigs von Indien an die Maharadschas

England benötigt Geld und Waffen

Der Bizekönig von Indien, Lord Linlithgow, hat angesichts der in Indien sich zuspitzenden Lage für nötig befunden, eine Versammlung der indischen Fürsten zusammenzurufen, um die Maharadschas zu veranlassen, sich mit aller Kraft vor dem britischen Kriegswagen zu spannen.

Der britische Statthalter in Indien, der jetzt angesichts der drohenden Gefahr, künftige Löhne anzufügen, rief die indischen Fürsten auf, der internationalen Kriegsfrente beizutreten. Er begrüßte die Mission von Sir Stafford Cripps, der bereits „in einem anderen Lande seine Aufgabe zur vollen Zufriedenheit Englands“ erfüllt habe und hat die indischen Fürsten, der Mission Cripps „höfliche Unterstützung“ zukommen zu lassen. „In der jetzigen kritischen Lage sollten die Fürsten diejenigen Vorrechte aufgeben, die der Kriegsführung hinderlich seien.“

Aus Kindern werden Kameraden

Ein Wort an die Mütter zum Tag der Verpflichtung der Jugend

Hebt den 22. März aus dem Alltäglichen heraus!

Der Schritt in ein verantwortungsvolles Leben

Wenn der Tag der Verpflichtung der Jugend feierlich begangen wird, so ist es nicht nur die Jugend, der diese Feier gilt. Ganz Deutschland geht es an, wenn die Vierzehnjährigen den Schritt aus der Kindheit in einen verantwortungsvollen Lebensabschnitt tun. Vor allem auch den Eltern dieser Buben und Mädchen, die nun nicht mehr ganz Kinder sind und doch stets Kinder ihrer Eltern bleiben werden, gilt dieser Tag. Denn was in ihren Rüsteln ruht, haben die Eltern getan, die Kinderzeit zu befruchten, sorglos und froh zu gestalten, und deshalb haben sie ihren Teil an der Feier, die im Leben der Jungen eine erste Wende bedeutet.

Mit diesem festlichen Tag beginnt die Jugend sich bereit zu machen, der vorigen Generation die Last ein wenig von den Schultern zu nehmen. Viele treten in Lehre, Beruf oder Pflichten; der erste Schritt ist getan auf dem Weg, der einmal zur Selbstständigkeit führen wird. Gerade die heutige Generation, die für die Aufbauarbeit im Innern, für den Krieg und für die unabsehbaren Aufgaben nach dem Siege alle Kräfte anspannen muß, benötigt diese jungen Reserve der Zukunft mit fröhlicher Gesinnung. Hier kommen sie, die weiterführenden werden, was mit sozialer Bildung, mit so mancherlei Opfer begonnen worden ist.

Das Wort Verpflichtung hat einen ersten Mahnenden Klang. Alle, die bisher Kinder waren, sollen in den kommenden Jahren aus dem Kinderchorus zu einer neuen Art des Gehorsams betreten: willig sollen sie sich einordnen aus eigener Erkenntnis des höheren Zweckes, aus der wahren Freiheit erwacht. Es werden nicht immer leichte Jahre sein; die eigene Körperkraft und seelische Entwicklung fordert viele Gedanken und Kräfte des Jugendlichen. Gerade deshalb soll und darf er nie vergessen, daß er ein Teil einer großen Gemeinschaft ist. Gerade deshalb soll er Gedanken und Kräfte für diese Gemeinschaft bereit halten.

Wohl aber mit dem Tag der Verpflichtung das Bewußtsein für Verantwortung und die Vorbereitung auf eine aufgabenreiche Zukunft eingeleitet wird, will diese Jugend auf die Schultern nehmen soll, was die heutige Generation noch auf den ihren trägt, darum sollen auch die Eltern in ihren Rüsteln an diesem Tag die Zukunft gründen. Auch den Eltern muß die Wichtigkeit des Abschlusses so klar sein, wie sie den Verantwortungsvollen während der vorbereitenden Zeitspanne und durch die gemeinschaftliche Feier klargemacht wird. Galt eine unerschütterliche Erinnerung bleiben, sollen sich Besätze und guter Wille lebendig halten, so muß dieser Tag auch im Elternhaus aus dem Alltäglichen herausgehoben werden.

Der Mutter als dem Mittelpunkt der Familie fällt diese Aufgabe vor allem zu, um so mehr, als viele Väter an der Front stehen. Gemütlich es gibt heute in Deutschland wenig Mütter, die die seelische Reife für seelische Vorbereitungen haben. Was trotz aller Verantwortungsmöglichkeit wird, ist um so mehr Gefühl und Ehrung. Es läßt sich vieles schaffen, um die Verantwortlichen, wenn man nur rechtzeitig anfängt vorzuzugreifen. Das gilt für das seelische Leben, heimlich und allmählich sammelt man, genau so wie die Mutter zum Vater; auch die wird man sich in den allermeisten Fällen durch vorausgehende Arbeit

beistellung oder durch rechtzeitiges Besprechen von Vertretung sichern können. Mütter haben immer bewiesen, daß Liebe eine Wunderkraft ist. Sie werden der Tochter oder dem Sohn aus diesem Tag vollkommene Freude machen.

Zur Feier sind die äußeren Dinge nicht einmal das Wichtigste, so erstrebt ein guter Schmaus, hübsche Geschenke und die neue Uniform auch sind. Schon diese Uniform aber — falls sie sich im Krieg rechtzeitig beschaffen läßt — ist mehr als äußeres Zeugnis. Sie ist ein Symbol neuer Pflichten und einer neuen Lebensstufe. Wenn die Eltern spüren lassen, daß auch zu Hause eine neue Stufe von Kameradschaftlichkeit selbstverständlich ist, wenn Leistung für die Gemeinschaft, Verantwortungsbewußtsein und Disziplin wachsen, so tun sie viel, um dem Kind den Lebensabschnitt einmündig zu machen. Für Mütter ist diese Haltung manchmal nicht leicht, weil sie sich so ungenug von dem Kind trennen, wie es war, als es noch von ihnen abhängig, auf ihre Hilfe und Führung völlig angewiesen.

Jugend, die etwas taugt, wird aber um so eher Vertrauen rechtfertigen, je bereitwilliger es ihr gegenüber wird, je mehr man ihre Ehrgefühle anspricht. Selten wird erwachsene Selbstverantwortlichkeit — im rechten Maß und zu rechter Zeit verliehen — mißbraucht werden. Nichts gibt dem jungen Menschen soviel innere Bindung an die elterlichen Kameraden und soviel innere Haltung, wie die Teilnahme an deren Interessen, Sorgen und Überlegungen. Gerade heute, da Mütter und Väter an der totalen Front ihre Dienste zu leisten haben, müssen sie sich für diese ihre heranwachsenden Kameraden und Freunde hier und da Zeit nehmen. Sonst läßt der Alltag über alles hin. Keiner denkt daran, wie sehr der andere Freundlichkeit und Kameradschaft bedürftig fühlen muß, und so lockert sich die innere Bindung. Am Tag der Verpflichtung vor allem sollte man seinen Kindern zeigen, was heute vollbracht ist als das Beste: nämlich Zeit.

Doch auch das Geld läßt sich in ein Symbol des Vertrauens wandeln; etwa in der Form eines Sparbuches. Es braucht nicht gleich ein Vermögen zu sein, aber vielleicht kann das Taschengeld so erhöht, vom Lehrlings- oder Arbeitslohn so viel zur Selbstverwaltung abgezogen werden, daß bei ernstlicher Spararbeit dem glücklichen Sparbuchhalter selbst die Möglichkeit bleibt, mitzumachen am Wachsen seines Schatzes. Wirtel, Träume, Wünsche, Pläne werden lebendig bei dem Gedanken: „In einigen Jahren darfst du das Geld nach eigener Entscheidung verwenden.“

Die Vierzehnjährigen wachsen in eine neue Zeit hinein, die auch von ihnen noch viel verlangen wird. Besser haben sie es dennoch als manche früheren Jahrgänge, die als wehrdienstliche Soldaten die Arbeitslosigkeit vor sich sahen. Die Jugend von heute weiß sich getragen von Staat und Gemeinschaft. Doch das allein reicht noch nicht alle ihre Kräfte. Jenseits muß jeder suchende, werdende junge Mensch sich ganz plötzlich verstanden fühlen, muß er Vertrauen und Liebe spüren. Der Tag der Verpflichtung zeigt daher nicht nur der Jugend neue Pflichten, er verpflichtet auch alle Erwachsenen, die helfen zu unterstützen. Die Jugend in der Pflichterfüllung zu unterstützen, ist Teil vor allem der Eltern auf, sich ihren eigenen jungen Kameraden verpflichtet zu fühlen, auch wenn sie nun die Schwelle der Kindheit überschritten.

Doch Hammer.

Vertreter von Partei und Staat, an ihrer Spitze Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Generalleutnant Wagner und Oberbürgermeister Reichleiter Fleckel empfangen. Einmalige Abteilungsleiter des Reichsministeriums für Volkserziehung und Propaganda sowie der höchsten Vertreter des Auswärtigen

Amtes beim Reichspropagandaministerium, Generalleutnant Ritter, waren zugegen.

Von italienischer Seite waren Generalkonjunkt Rivaroli, eine Abordnung des Münchener Falco unter Führung des Generals Dr. D'Amato sowie von der Königlich-italienischen Botschaft in

Wir stellen fest!

Frankenberg Sa., 17. März.

Wir beschäftigen uns gern in unserem Tagesblatt die Richtung, daß der Gesamtcharakter des Weltkrieges eine Orientierung zur Erinnerung an das „große Ereignis“ enthält, daß vor vierzig Jahren Lenin in diesem Hause seine Rede hielt. Nach Wladimir Iwanowitsch, die er bei dieser Gelegenheit hielt, soll die Rede lauten: „Die Freundschaft zwischen beiden Völkern, die notwendig ist, um den Sieg über den gemeinsamen Feind zu erringen, muß ergezt werden und dadurch die Zusammenarbeit nach dem Krieg noch vollständiger machen.“ Wladimir Iwanowitsch, die er bei dieser Gelegenheit hielt, soll die Rede lauten: „Die Freundschaft zwischen beiden Völkern, die notwendig ist, um den Sieg über den gemeinsamen Feind zu erringen, muß ergezt werden und dadurch die Zusammenarbeit nach dem Krieg noch vollständiger machen.“ Wladimir Iwanowitsch, die er bei dieser Gelegenheit hielt, soll die Rede lauten: „Die Freundschaft zwischen beiden Völkern, die notwendig ist, um den Sieg über den gemeinsamen Feind zu erringen, muß ergezt werden und dadurch die Zusammenarbeit nach dem Krieg noch vollständiger machen.“

Im Augenblick wollen die Engländer die Gefahr, in der sie sich befinden, natürlich nicht eingestehen. Nach der Art des Bogies stehen haben sie den Kopf in den Sand und tun so, als gäbe es keine Gefahr der Welt, die ihnen Churchill mit seinem Reichtum gerichtet hat, an ihnen vorüber. Oder sie tragen den Kopf dreist hoch über die Ohren, daß sie nicht leben, was um sie herum vor sich geht. So sieht z. B. das englische Hinterhausmitglied Noel Baker am Sonntag vor der „Fabian Society“ in London eine Rede über das Thema: „Rein neues Versailles“. Wer nun aber auf Grund des Themas dieser Rede erwartet hat, der Redner würde das Versailles System ablehnen, daß sich arg geirrt hat. Der ganze Vortrag war nichts anderes als ein neues Versailles zu dem Zeitpunkt in Versailles zum Ausdruck gekommenen Regenerations-Ideen der damaligen Entente und insbesondere Englands. Baker forderte nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß die deutsche Krone, die deutsche Republik, das deutsche Kaiserreich, die deutsche Verwaltung als die Grundlage des nationalen Lebens und ebenso die geistlichen Grundlagen in Deutschland geachtet werden sollen.

Wenn man diese „Forderungen“ liest, weiß man natürlich nicht, aber was man sich nun mehr wünschen soll: über die Dummheit, die aus ihnen spricht, über aber die grenzenlose Frechheit, daß man sie überhaupt ansprechen mag. Der Redner hat erst am vergangenen Sonntag, wie so oft schon, vorant erklärt, daß es dem deutschen Volke völlig gleichgültig ist, nach welchen Grundsätzen die anderen Völker ihren Staat aufbauen und wie sie ihr Haus einrichten wollen. Es zeigt uns aber von der sehr frankhaften Lieberlichkeit der Engländer und ihrer Verbündeten, daß sie uns fortgesetzt vorzulesen wollen, die wie leben sollen. Der junge Bonhoeffer Sonntagabend hat uns „Rein neues Versailles“, sondern ein neues Versailles gelehrt. Zur gleichen Stunde, in der der Redner in seiner Rede am Abendabend gelehrt hat, daß die Entscheidung nach 1918 dem vertriebenen Volk der im westlichen von indischen Elementen dirigierten Führung anderer alten Feinde ein klarer Hinweis über die Notwendigkeiten der Zukunft des Lebens aller Völker nicht zu vernachlässigen, daß die Welt ein einheitliches Abrechnen dieser Zeit. Nur deshalb nehmen wir die neue Forderung, die uns kaum etwas sagt und heute aus britischem Mund nur noch lächerlich wirkt, zur Kenntnis. Die Funktion „Rein neues Versailles“ des Herabden britischen Empire interessieren heute weder Deutschland noch Europa, das im legendären Kampf gegen die plebiszitäre-diktatorischen Werte feinde einer neuen und besseren Ordnung entgegengeht. Eine Welt des Bluffs und der Illusionen bricht zusammen, daran ändern auch solche Forderungen wie die des Abgeordneten Baker nichts. Im Gegenteil: Sie zeigen uns, daß der Zusammenbruch wirklich nahe bevorsteht und daß man sich am Rande dieser verdrängten Katastrophe nur noch durch lächerliche Phantasieereien zu befreien versucht. Diese Illusionen sind heute das Einzige, was diesen Kampf hält.

Berlin der Presseattaché Dr. Ribbentrop und der Kulturattaché Graf Cellario am Ende.

Nachdem Reichsminister Dr. Goebbels den Gast aus dem befreundeten Italien in herzlichster Weise willkommen geheißen hatte, schritt dieser die Front einer Ehrenkompanie der Waffensport ab und beendete sich dem zum Hotel „Der Jahresstein“.

Am Nachmittag besichtigten die Gäste das Museum, den Verwaltungsbau und den Führerbau der NSDAP. Der größte Teil des Tages war mit wichtigen Besprechungen angefüllt, deren Ergebnis eine noch engere, auf die gemeinsamen Ziele ausgerichtete Zusammenarbeit der beiden Ministerien sein wird.

Eigentlich müßten wir glücklich sein

Roman von Hans Kabi

Verheiratet Carl Tunker, Verlag, Berlin W 35

Nachdruck verboten

„Vor allem, lieber Fint, bin ich ein Künstler!“ „Künstler?“ echote Fint. „Na, schon! Ich werbe also ein Bildnis nachmaligen.“

Schaffers ludte sich wieder auf seine Zeichnung zu sammeln. Aber sein Gewissen ließ und fürte ihn. Zum erstenmal seit er von neuem dieser Leidenschaft frönte, ließ er um ihrerwillen notwendige Arbeit liegen.

Er strichelte noch ein wenig, warf den Stift weg, wertete mit den bunten Kreiden in die Zeichnung hinein. Sie erhielt Farbe — die Farbe der Großstadt. Weiches, schwammiges Grau, das sich gegen die Ferne in ein blaues, trübseliges Blau auflöste, und ganz wenig eisiges Grün. Schaffers lächelte zufrieden. Scheußlich fast war das, trotz und endlos, hoffnungslos — und nun, mit dem einen, einzigen tödlichen Besuchen des Stadthauses, das er sein und vorzüglich hinstupfte, hatte es sich plötzlich verändert; hatte Gesicht, hatte etwas von Wärme und —

Er trat zurück, betrachtete es, griff entschlossen nach dem Pinsel, dieses vorsichtig die schillerige Flüssigkeit darüber. „Wissen, wann ein Bild fertig ist und nur noch schlechter werden kann“, sagte er laut, seinen alten Lehrer zitierend.

Er setzte sich in seinen Arbeitsstuhl und vertiefte sich in sein Werk, das drei Meter entfernt stand. Siehe, es war — nun, nicht gerade sehr gut, aber doch ganz lieblich. Er konnte noch malen — und er wollte es noch.

Mela Deunsmann kam ihm in den Sinn. Auf eine nicht näher bestimmbar, doch ganz sichere Weise brachte er mit ihr dieses neue Aufquellen der alten Leidenschaft in Verbindung. „Ach, was half es? Er fühlte sich nicht fähig, vor Eitisch, die er doch liebte, die die Mutter seiner Jungen war, solche Heimlichkeitsreden zu hören. Es war am besten, die Längeren nicht mehr zu sehen. Und wenn dann der Strom wieder versagte — was tat es? Im Gegenteil: Besser war das! Fint würde nicht mehr mahnen, wie jetzt, daß das Notwendige nicht getan werde um des schmerzlichen Ueberflüssigen willen... Nein, Sie nicht mehr sehen! Einfach fortbleiben —? Das dünkte ihn unwürdig, feige, klein. Sie waren beide erwachsene Menschen, Mela und er. Sie konnten nicht nur, sie mußten deutsch miteinander reden.“

Er nahm seinen Hut. „Fint“ rief er, „ich gehe eben mal weg! Bin in einer Stunde spätestens wieder da!“

„Und das Haus an der Schloß?“ „Sie kriegen, was Sie brauchen, Fint. Bald. Aber jetzt lassen Sie mich in Ruhe!“

Als Schaffers die Tür seines Wagens aufsperrte, wurde er erst gewahr, daß er den Blod mit der neuen Zeichnung unter dem Arm trug. Er warf ihn groerlich auf den Rücksitz und lehnte sich ans Steuer. Dann dachte er sich um, legte ihn ordentlich hin, dachte ihn zu. Die Zeichnung konnte schließlich nichts dafür, und zum Vernichtwerden war sie doch wohl nicht schlecht genug... Schaffers trat Mela über Briefen, die sie eilig zusammengehob, während sie ihm zulächelte. „Geschäftspost“, meinte sie. „Sie hören nicht. Ich bin immer froh, wenn ich einen Grund habe, mich davon zu befreien.“ Sie lehnte sich ihm gegenüber und sah ihn an. „Sie sind nicht guter Dams, scheint mir.“

„Ich weiß nicht genau“, antwortete er mit einer unbestimmten Geste. „Eigentlich wohl nicht. Ich —“

„Warum fragen Sie mich übrigens nicht, weshalb ich komme?“

„Wozu Mela und Steffen hoffentlich nicht?“ Er schüttelte den Kopf.

„Also hat's keinen unangenehmen Grund“, lachte sie, „und das genügt mir!“

„Ich möchte gern rauchen“, bat er. „Hier sind Zigaretten!“

„Nehmer meine Pleiße, wenn ich darf.“ Er holte sie umständlich aus der Hosentasche, stopfte den schwarzeräuchernden Kopf, dessen Holz schon ganz dünn war, dachte mit dem rechten Zeichnerbaumen den Tabak fest, entzündete ihn. Während der ganzen Zeit behielt er sie im Auge. Die gelbe lächelnde Mäule, mit der sie wartete, bezauberte ihn. Sie — O verdammt! Warum sollte er nicht von Zeit zu Zeit diese Freude haben?

Er fand unermittelt auf. „Ich möchte Ihnen etwas zeigen“, murmelte er, tief zum Wagen, holte den Blod. „Ich habe da etwas gemacht“, erklärte er, als er wieder eintrat. „Möchten Sie es ansehen?“ Ohne auf ihre Antwort zu warten, lehnte er den Blod, geizt die Ecke des besten Lichts herausfindend, gegen die Lehne eines Stuhles und trat dann, in der verlegenen und gemachten Teilnahmslosigkeit aller Künstler, die Eigenes vorweisen, ein paar Schritte abwärts.

Ohne näher zu treten, blickte sie die Zeichnung an. „Der Turm“, meinte sie nach einer langen Stille, „der ist es!“

Er fühlte sich glücklich, verstanden zu sein, nicht nachdrücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Sein leuchtendes Vorbild wird weiterleben

Zum Heldentod des sächsischen Ritterkruzenträgers Major Karl Kraft

1926. (fr.) Am 18. Januar 1942 wurde auf seinem Batallions-Gesellschaftsabend der Ritterkruzenträger Major Kraft geboren am 7. Januar 1897 in Remse, durch Fliegerbombe schwer verwundet und erlag zehn Tage später, am 28. Januar 1942, im Feldlazarett Wörmann bei Oelsa seinen schweren Verletzungen.

Sein Regiment und sein Batallion verlehren in ihm einen Kommandeur, auf den es wegen seiner persönlichen Tapferkeit außerordentlich stolz war. Seine Soldaten hingen an ihm mit dankbarer Verehrung, weil er sich für jeden seiner Untergebenen bis zum Letzten einsetzte; das Offizierskorps nimmt Abstand von einem Kameraden, der nach dem Ernst des Dienstes und des Kampfes gern im geselligen Kreis fröhlich war.

Im Gefecht galt er bei seinen Leuten als unermüdlich, weil er, eine große kraftvolle Gestalt und ein Draufgänger, bei Angriffen stets in vorderster Linie auftrat, um seiner Größe und Breite willen ein gutes Ziel bot. Selbst im härtesten schließlichen Kampf bewahrte er aufrechte Haltung, Ruhe und Unerschrockenheit. Einmal löst ihm beim Hineinspringen in einen Bunker ein Soldat das Gewehr vor die Brust und drückt ab. Es knallt! Keine Patrone mehr im Lauf! Ein anderes Mal raucht Major Kraft persönlich mit geballter Ladung einen besetzten Sowjetbunker aus. Durch Fliegerbomben wurde er allerdings im Juli 1940 beim Uebergang über den

Enjepe schon einmal verwundet. Nach zweimonatigem Lazarettaufenthalt konnte er damals sein Batallion wieder übernehmen.

Major Kraft, ein bewährter Offizier des Weltkrieges 1914/18, wurde im Jahre 1934 wieder in das Heer eingestellt. Er hat den Polenfeldzug als Kompanieführer und den Feldzug in Frankreich am Balkan und in Jugoslawien als Batallionskommandeur mitgemacht. Für Taten besonderer Tapferkeit und hervorragende Leistungen des von ihm geführten Batallions, unter denen besonders die Verfolgung der Sowjets auf der Arme und der Handreich auf einer für die Ermahnung einer wichtigen Stadt ausschlaggebende Höhe hervorzuheben werden muß, wurde Major Kraft das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Als in den Weihnachtstagen 1941 die Sowjets erneut auf der Arme landeten, wählte das Batallion in tagelangen, erbitterten Kämpfen die sowjetischen Kräfte erfolgreich ab. Bei den erneuten Kämpfen am Groboja nahm Major Kraft aus eigenem Willen Anführung eine die Stadt beherrschende Höhe. Für die Fortführung des Angriffs ausschlaggebende Höhe. Für diese entscheidende Tat wurde er vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Ruh ruht seine sterbliche Hülle auf einem Heldengruft der Arme, sein leuchtendes Vorbild eines tapferen, einsatzhaften Offiziers wird weiterleben.

Kunst und Wissenschaft Ein Querschnitt durch die Truppenbetreuung

Aus den Monatsberichten der Reichsbienstelle Kraft durch Freude“ zur Truppenbetreuung ergibt sich, daß allein durch RdF. im Januar und Februar 257 Rüstlergruppen und Einzelkämpfer einschließlich Vortragender unterwegs gewesen sind. So hat u. a. das Berliner Theater am Kurfürstendamm im Westen das Schauspiel „Der Ministerpräsident“ gespielt und wird hierin von Mitte März bis Mitte Juni fortzuführen. Das Berliner Lessingtheater ist mit drei Gruppen unterwegs, die im Westen Schafespaare „Was ihr wollt“ bis Mitte April, Dänens „Alle von Danenburg“ im Osten bis Anfang Mai und das Lustspiel „Das lebenslangliche Kind“ von Reumer in Norwegen bis Mitte April geben. Die RdF-Wehrmachtbühne spielt mit ebenfalls drei Gruppen im Westen bis Mitte April Molieres „Eingebildeten Ananien“ und im Osten zwei zeitgenössische Lustspiele bis Ende Februar und Ende April. Das RS-Sinfonische Orchester war Mitte Februar im Westen unterwegs. Unter den Puppenbühnen fallen weiterhin Marionetten auf, die

Ende April durch die besetzten Westgebiete reisen. Der Reichstheaterzug der Deutschen Arbeitsfront war mit einem Programm „Kaiserlicher Kleinbau“ in Holland. Unter den Einzelkämpfern list man u. a. Hans Walther Schlotter für Norwegen. Diese Truppenbetreuungsmaßnahmen haben auch in diesem Jahre dazu beigetragen, dem Heer die winterlichen Schwierigkeiten überwinden zu helfen.

Kleiner Kulturspiegel

Schöne Mäler in der Untersteiermark. Das künstlerische Schaffen wird auch im Kriegs weitestgehend gefördert. So wollten vier sächsische Mäler — Erich Fraack, Arthur Geißler, Ferdinand Grede, Reinhold Hübner, und Wilhelm Naab, Leipzig — auf Vorschlag des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste in der neuorganisierten Untersteiermark. Sie hatten dort an der neuen Südgrenze des Reiches mit noch einigen namhaften Künstlern aus anderen Gebieten, dieses schöne Land kennenzulernen und auf sich wirken zu lassen. Wanderausstellungen und Studienfahrten galten in erster Linie den „Walden Böhmen“.

Ämtliche Bekanntmachung.

Einladung zur Beratung mit den Ratsherren

am Freitag, dem 20. März 1942, 19 Uhr im Ratsherrensaal des Rathauses.

Tagesordnung:

- 1. Fortführung der Geschäfte nach der Beurlaubung des Zweiten Bürgermeisters — 2. Geschäftsverteilung — 3. Geschäftsbericht 1941 — 4. Beratung von Beschlüssen — 5. Kenntnisnahme von der Uebertragung von 20 Stelstellen — 6. Umbau des Stromleitungsnetzes Ortsfeldorf.

Hierauf: Nichtöffentliche Beratung. Frankenberg L. G., am 17. März 1942.

Der Bürgermeister. R. v. W. d. G. h. (geg.) Herwig, Stadtamtmann.

Was ist heute los? Welt-Theater 17.30 und 19.45 Uhr „Der Melnsoldat“ Für Jugendbühne über 14 Jahre erlaubt.

Mittwoch, den 18. März und Sonnabend, den 21. März 1942 ab vormittags 8 Uhr Brennholzverkauf auf die im Dez. und Jan. belieferten Haushaltungen. Werner & Dietrich. Hauptstelle bei C. G. Rosberg

Druckleidende tragen das seit Jahrzehnten bestens bewährte Spezialband. Tag und Nacht tragbar. Ohne Feder, ohne Eisenbügel. Für schwere Brüche die Patente 532082, 664367. Leib- und Kniebandagen, Suspensoren. Haben Sie Vertrauen, warten Sie nicht, bis es zu spät ist. Wohnort: Stuttgart. Eugen Frei & Co., Stuttgart-S., Gabelsbergstr. 28. Rollenlos zu sprechen in: Wittwalds Hotel „Schöner Hof“, Freitag, 20. März, von 8-12 Uhr. Frankenberg: „Hotel zum Hof“, Freitag, 20. März, von 2-6 Uhr.

Auch wenig Sil genügt

um viel zu leisten. Einige Handvoll — im ersten heißen Spülwasser verrührt — machen das Wasser weich und verhüten Kalkablagerungen im Gewebe. Die Wäsche wird klarer und duftet frisch. Sehen Sie mit Sil sparsam um; durch die erhöhte Nachfrage steht es nicht immer in beliebiger Menge zur Verfügung. Zum Schluß eine Bitte: Kaufen Sie nicht über Ihren normalen Bedarf, denn das stört eine gerechte Verteilung!

Persil-Werke, Düsseldorf Henko Sil imi ATA

REEMTSMA SORTE »R6« unbedingt Rezeptfrei

Einoleum mindestens 2 m lg. zu kaufen gesucht. Angebote u. O 340 an d. Ztbl.-Verl. Druckfachen bei C. G. Rosberg

1 Nobelbank zu kaufen gesucht. Zu erfahren im Tageblatt-Verlag. Für die zur Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch, zugleich im Namen beider Eltern, herzlichst. Ursula Stadon Karl Reubäuser Walsch. Maat. Breslau Gummersdorf

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alles Aacho- u. Schuttabladen auf dem Felde hinterm Schlachthof verboten. Bei Nichtbeachtung erfolgt Anzeig.

Rentner gelernter Gärtner sucht für einige Tage in der Woche Beschäftigung. Offerten unter R 343 an den Tageblatt-Verlag eb.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir — zugleich im Namen beider Eltern — aufs herzlichste. Walter Klöden u. Frau Elisabeth geb. Kohl Frankenberg, den 16. 3. 1942.

Bezugschein-Infiden bei C. G. Rosberg 4000 RM. auf 1/2 Hypothek auszulösen. Offerten u. S 344 an d. Ztbl.-Verl. 1-2 Zentner Heu zu kaufen gesucht. Zu erfahren im Tageblatt-Verlag

Tieferschlüpfert und unlosbar für uns alle erhellten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, mir unersetzlicher guter, Bedächtig, unser edler, lebensgroßer Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager Hermann Teyßen Unteroffizier in einem Artillerie-Regiment Inhaber des E. R. II u. anderer Auszeichnungen geb. 17. 11. 1915 gest. 6. 2. 1942 in soldatischer Pflichterfüllung sein junges Leben lassen mußte. Sein Wunsch, zu seinen Lieben zurückzukehren, wurde ihm leider nicht erfüllt. In unbeschreiblichem Schmerz und tiefem Herzeleid Gedulde Hillemann als Braut Georg Teyßen und Frau als Eltern Arthur Hillemann und Frau Oskar Gerold, 3. 31. im Felde, u. Frau Hans Teyßen, 5. 31. im Felde und alle Verwandten. Frankenberg (Hohemweg 21), Kobernacker-Mein, Krewitz und im Felde, 17. März 1942.